

Lieber Gerhard, verehrte Kolleginnen und Kollegen des DPG Instituts und des Psychoanalytischen Instituts Stuttgart, liebe Mitglieder der Akademie,

ich begrüße Sie alle recht herzlich zur heutigen 70-Jahr-Feier unserer Akademie, ein Jubiläum, das es wert ist, würdig gefeiert zu werden.

Gegründet im April des Jahres 1948 unter dem Namen „Institut für Psychotherapie und Tiefenpsychologie“ reichen ihre Wurzeln doch weit bis in die frühen zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts zurück. Doch, noch immer geprägt vom Trauma-Modus der Nazi-Diktatur, wird damals das Wort „Psychoanalyse“ tunlichst vermieden.

Der damalige Gründungsvorstand: Dr. Felix Schottlaender und Dr. Hermann Gundert arbeiten in Stuttgart schon seit den frühen 30er Jahren zusammen, Dr. Wilhelm Bitter, der 1943 in die Schweiz emigriert war, kommt nach dem Kriege hinzu. Die drei haben große Ziele vor Augen: im Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1948 steht zu lesen, das Institut solle „der psychologischen Forschung dienen, klinisch behandeln und in der Öffentlichkeit Wegbereiter für den Gedanken einer zeitnahen, vertieften Menschenerkenntnis sein“, (nachzulesen in der Psyche aus dem Jahre 1948).

Darin klingt die befreite Aufbruchsstimmung der Nachkriegszeit ebenso an wie der integrativ-synoptische Geist der Urväter der Stuttgarter psychoanalytischen Arbeitsgruppe der frühen 20er-Jahre, der in den düsteren 12 Jahren des Hitlerfaschismus bekanntlich in sein Gegenteil verkehrt worden war: jene Tradition der Offenheit, Toleranz und gegenseitigen Befruchtung verschiedener psychoanalytischer Denkweisen wurde im arisierten Einheitsbrei des „Deutschen Instituts für psychologische Forschung und Psychotherapie“ – auch als „Göring-Institut“ bekannt (Mathias Heinrich Göring, Vetter von Hermann Göring) – gänzlich zu ertränken versucht. Das Vernichtungstrauma der Psychoanalyse und der jüdischen Psychoanalytiker in Deutschland, und gerade auch hier in Stuttgart, - die Folgen jener verstümmelnden Gleichschaltung der psychotherapeutischen Theorien im Nationalsozialismus – ausgerechnet unter dem Begriff der „Synopsis“ – was bekanntlich „Zusammenschau“ heißt und einst als urdemokratische Wertschätzung des Andersdenkenden und von Diversität als solcher angelegt war - sind bis heute nicht völlig überwunden.

Dem allem zum Trotz soll Felix Schottlaender bei der Gründungsversammlung am 2. April 1948 ausgerufen haben: „Fluctuat nec mergitur!“ - „Sie schwankt, aber sie geht nicht unter!“ - Dies ist seit dem 14. Jahrhundert auch der Wahlspruch der Stadt Paris, und wurde dort nach den Anschlägen von 2015 zu einem Symbol des Widerstands gegen den Terror.

Wilhelm Bitter, der, bevor er Arzt und Psychoanalytiker wurde, in den 30er Jahren wohl ein angesehener Diplomat und Organisator gewesen war, ihm und seinen einflussreichen Beziehungen haben wir es wohl vor allem zu verdanken, dass nach dem Kriege das Land Württemberg und die Stadt Stuttgart Haushaltsmittel für den Betrieb des neugegründeten Instituts für Psychotherapie bereitgestellt haben.

Günther Bittner, emeritierter Professor für Psychoanalytische Pädagogik der Universität Würzburg, hatte 1986 in seinem Vortrag auf der ersten Arbeitstagung des heutigen Psychoanalytischen Instituts (Titel: „Vater Freuds unordentliche Kinder: Zur Identität der Stuttgarter Gruppe“) Wilhelm Bitter als einen Mann charakterisiert, der in schweren Zeiten etwas zu bewegen verstand. Vielleicht, so mutmaßt der Referent, habe gerade auch die „Vielschichtigkeit seines Wesens“ dazu beigetragen, dass Bitter, der sowohl klassisch freudianisch als auch jungianisch ausgebildet war, den Gedanken einer „synoptischen Psychotherapie“ im Sinne einer Überwindung der Parzellierung analytischer Schulrichtungen und einer Erweiterung des wissenschaftlichen Horizonts maßgeblich begründen konnte:

*„Bitter fordert daher eine mehrdimensionale Betrachtungsweise, die über die Aspekte der tiefenpsychologischen Schulen hinaus auch allgemein anthropologische, politische und nicht zuletzt geistig-religiöse Gesichtspunkte einbeziehen sollte“* (Zacharias, zit. nach Günther Bittner, institutsinterne Veröffentlichung 1986).

Mit diesem Bemühen um eine ebenso integrative wie differenzierende Zusammenschau der verschiedenen Psychoanalysen und ihrer Erweiterung und Ergänzung durch benachbarte Sozialwissenschaften zeigt sich Bitter dem Geist der Frankfurter Schule und auch der modernen Gruppenanalyse verbunden, die ja an unserer Akademie seit den frühen 80er Jahren in der heute so benannten „Arbeitsgemeinschaft Gruppenanalyse Stuttgart“ ebenfalls zuhause ist. Die AGS ist übrigens ein gelungenes Beispiel gedeihlicher Zusammenarbeit der drei psychoanalytischen Institute in Stuttgart, die inzwischen über 20 Weiterbildungsteilnehmerinnen in gruppentherapeutischen Verfahren ausbildet. Auch der Weiterbildungskreis sei in diesem Kontext genannt. Durch Wilhelm Bitter ist diese explizit integrative Grundhaltung unvergänglich in die Matrix der Akademie in ihrem, wenn Sie so wollen, „kollektiven Unbewussten“ eingewoben.

Die schmucke Villa in der Hohenzollernstraße 26, in der wir heute feiern, ist seit 1965 dauerhafte Heimat des „Instituts für Psychotherapie“. Bei der Einweihungsfeier dieses Hauses, am 13.02.1965, wurde jener Pariser Wahlspruch zum zweiten Mal ausgerufen, diesmal von Prof. Wolfgang Loch, dem damaligen Inhaber des Lehrstuhls für Psychoanalyse an der Universität Tübingen: „Fluctuat nec mergitur!“

Sechs Jahre später, im Jahre 1971, wurde das Gründungsinstitut dann in „Stuttgarter Akademie für Tiefenpsychologie und analytische Psychotherapie e.V.“ umbenannt. Der damalige Vorstand und mehrjährige Geschäftsführer Hans Schmid, noch so ein „homo faber“ unseres Hauses, verband damit die Vision von nichts Geringerem als der Gründung einer privaten Hochschule, in der vier unabhängige Fachbereiche in friedlicher Koexistenz unter einem Dach vereint wären. Stattdessen ergab sich in der Folge eine tiefgreifende Fragmentierung der Stuttgarter Institutslandschaft. Mit der Gründung der Akademie in den frühen 70er-Jahren beginnt jedenfalls eine lange Geschichte um psychoanalytische Identität und Abgrenzung, teilweise verbunden mit schärfsten persönlichen und institutionellen Auseinandersetzungen und auch Verletzungen, deren Dimension heute manchem befremdlich erscheinen mag. Kollege Horst Obleser stellte das vor über 30 Jahren mit einer eindrucklichen Metapher dar: „wir“ – und damit meinte er die „Stuttgarter Gruppe“, das heutige Psychoanalytische Institut Stuttgart - würden „wie ein Orchester versuchen, miteinander zu musizieren, aber leider ergibt sich keine wohlklingende Musik, (...) weil weder die Instrumente aufeinander abgestimmt

sind, noch man sich über ein gemeinsames Stück wirklich geeinigt hat.“ (Horst Obleser, Begrüßungsrede zur ersten Arbeitstagung des „Psychoanalytischen Lehr- und Forschungsinstitut Stuttgarter Gruppe e.V.“, institutsinterne Veröffentlichung 1986). Dieses Bild trifft wohl auch auf den damaligen Gesamtzustand der Akademie zu.

Das Psychotherapeutengesetz des Jahres 1999 bedeutet eine tiefe Zäsur in der Geschichte der Akademie: Die Ausbildungshoheit wird von nun an auf die Instituten übertragen, die fortan als Ausbildungsinstitute anerkannt sind. Wie zum Trotz wird der Name der Akademie nochmals geändert: sie heißt seither: „Stuttgarter Akademie für Tiefenpsychologie und Psychoanalyse e.V.“ Faktisch bedeutete dieser Entzug der Aus- und Weiterbildungshoheit einen gravierenden Identitätsverlust für die Akademie und machte letztlich eine völlige Um- und Neuorientierung notwendig. Der viel beschworene Geist der Akademie schien durch die von außen auferlegte Reduktion auf einen reinen Hausbesitzerverein massiv bedroht. Und doch kann Kollege Thomas Wesle in seiner beeindruckenden Übersicht zur Geschichte der Akademie (nachzulesen auf der [Homepage der Akademie](#)) heute zu recht schreiben: „Die Pluralität der verschiedenen psychoanalytischen Theorien sind mittlerweile Teil der Identität der an der Stuttgarter Akademie in selbständigen Mitgliedsgesellschaften und Ausbildungsinstituten zusammengeschlossenen Psychoanalytiker“.

Ein Meilenstein hierzu war der vor fünf Jahren begonnene, mühsame Entflechtungsprozess der drei im Hause tätigen Vereine mit damals noch gemeinsamen Sekretariaten und Sekretariatsangestellten und einem komplex-verfilzten Akademie-Finanzierungskonzept. Zusammen mit dem erfolgreichen Ringen um eine gerechtere Verteilung der Akademiekosten an die beiden Trägerinstitute, die zugleich ihre alleinigen Nutznießer sind, hat dies wesentlich dazu beigetragen, dass heute in der Hohenzollernstraße 26 ‚summa summarum‘ ein Klima konstruktiver Zusammenarbeit und gegenseitiger Wertschätzung herrscht.

Fluctuat nec mergitur! Sie schwankt, aber sie geht nicht unter!

Das wollen wir heute miteinander feiern, bei Musik, Tanz und gutem Essen, nicht ohne uns zuvor bei den Organisatorinnen dieses Festes ganz herzlich zu bedanken: Frau Gerlach, Frau Könekamp und Frau Nick.

Und nun wünsche ich uns allen - nicht ohne Dankbarkeit gegenüber den Gründervätern und den vielen seither engagierten Aktivisten in unserem Hause - ein heiteres 70er Fest zu Ehren der rüstigen Dame „Stuttgarter Akademie für Tiefenpsychologie und Psychoanalyse e.V.“

Dipl.-Päd. Hans Georg Lehle, M.A.

Vorstandsvorsitzender der Stuttgarter Akademie für Tiefenpsychologie und Psychoanalyse

1. Vorsitzender des Psychoanalytischen Instituts Stuttgart e.V.

Ko-Leiter der Arbeitsgemeinschaft Gruppenanalyse Stuttgart

Stuttgart, den 07.07.2018